



Schwere Tage.

"Das waren Tage sondergleichen,
Die nie vergißt, wer sie durchlebt!
Es war, als ob ein sichtbar Zeichen
Der Ewigkeit herabgeschwebt."

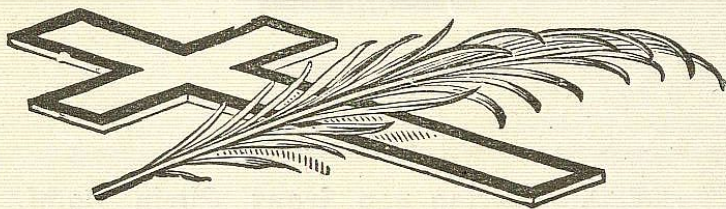
Die Katastrophe des 14. Septbr. 1916

Zusammengestellt nach den Berichten des
„Saarlouïser Tageblatt“



Druck und Verlag von Franz Stein Nachf.
Hausen & Co., Saarlouis 1916.

B 99.02.1



Massenopfer.

Nun klingt in tausend Herzen
Der gleiche Trauerklang,
Nun gehen tausend Füße
Den gleichen Wallfahrtsgang.

Nun spähen tausend Augen
Fern in die Nacht hinaus
Und alle Tausend suchen
Das gleiche Totenhaus.

Nun falten tausend Hände
Sich flehend zum Gebet:
Herr, denke deiner Kinder,
Ohn' Dich ja nichts besteht.

O, Schützer aller Waisen,
Sei unser Vater Du!
Den Toten aber schenke,
Herr, Deine ewige Ruh!

Karl Schneider.

Vorwort.

Noch pflanzt sich der Schrecken der Katastrophe des 14. September 1916 nachzitternd fort. Der Kriegsschnitter, dessen Alltagsgewand Grauen und Greuel ist, hat ein Hochfest hinter der Front gehalten. Tod weckt Totenklage, Massentod: Massenklage. Erschüttert und getroffen in die tiefste Seele haben wir Männer, unter den schrecklichsten Todeswehen geknickt und gebrochen, in die Erde gesenkt. Was wir an Erschütterung, aber auch an heiligem, brüderlichem Mitleid und Geschwisterschmerz durchlebt haben, es wird uns unvergessen bleiben. Noch in fernen Tagen wird man Kind und Kindeskindern erzählen, was wir Schreckliches sahen, Schreckliches durchlebt.

Die Erinnerung an diese schweren und trotz allen Jammers doch wieder so großen Tage festzuhalten, sei der Zweck dieses Schriftchens. Wir erfüllen mit der Herausgabe der Zeitungsberichte in geschlossener Form vielseitige, lebhafteste Wünsche. Mögen die Leidtragenden aus der Rück Erinnerung an die mächtige, überwältigende Rundgebung wenigstens einigermaßen Linderung und Tröstung in ihrem tiefen, herben Schmerze schöpfen!

S a a r l o u i s , 20. September 1916.

Verlag und Schriftleitung des
Saarlouiser Tageblatt.

Die Explosion in Saarlouis.

In Saarbrücken, 17. Sept. (Amtlich.) Aus nicht zu ermittelnder Ursache ist am 14. Sept. vormittags in der zum Artilleriedepot Saarlouis gehörigen Ringbatterie eine Explosion von älterer Beutemunition erfolgt. Neben Sachschaden, der auch an den Nebengebäuden ange richtet wurde, sind zwei tote, vier schwerverletzte Zivilpersonen sowie 80 tote, 79 schwer- und 34 leichtverletzte Soldaten zu beklagen. Letztere gehörten zu einer in der Nähe der Unglücksstätte übenden Kompanie.

Ein Schmerzens- und Trauertag,

ein Tag, wie ihn Saarlouis bis heute wohl noch nie gesehen, war der gestrige Sonntag, an dem ein Teil der bei dem schrecklichen Explosionsunglück zu Tode gekommenen Personen zur letzten Ruhe bestattet wurde.

Es lag die ganzen letzten Tage wie ein schwerer, dumpfer Druck auf uns: ein Schmerz, der uns die tiefste Seele durchdrang, machte uns das Herz erbeben vor der großen, schauerlichen Majestät des Todes. Wenn uns je erschütternd die Ungewißheit unserer Todesstunde vor Augen getreten ist, dann in den letztvergangenen Tagen, die uns unvergeßlich sein werden, unvergeßlich in ihrer Tragik, unvergeßlich in dem namenlosen Weh um so viele arme Opfer, um so viele Herzen, die der unbarmherzige, kalte Schwertstoß des Belagerers Tod aufs tiefste verwundet. Es war keiner, keiner unter uns, den diese fürchterliche Katastrophe nicht den Schmerz, nicht das Weh in seiner Bitterkeit hätte mitkosten lassen, den dieses erschütternde Drama nicht zu der innigsten, herzenstiefsten Teilnahme für die

armen, gebrochenen Angehörigen erweckt hätte. Der 14. u. 17. September 1916 werden in der Chronik unserer Stadt unvergänglich verewigt sein, der 14. September als Tag einer fürchterlichen Katastrophe, der 17. September als Tag des herzvereinigenden, brüderlichen Schmerzes.

Solche Menschenmassen, wie gestern, hat Saarlouis wohl kaum jemals gesehen. Schon mit der beginnenden zehnten Vormittagsstunde wogten durch die Hauptstraßen gewaltige Menschenmengen, die von Augenblick zu Augenblick noch ständig wuchsen. Um elf Uhr füllte die Straßen ein Menschengewimmel, schier unübersehbar: Nicht nur aus dem ganzen Kreise, weit darüber hinaus waren die Menschenmengen herbeigeströmt.

Um 11¹/₄ Uhr setzte sich der gewaltige Trauerzug vom Garnisonlazarett aus in Bewegung. Es nahmen daran teil: das Offizierkorps, der Vertreter der Regierung, Herr Landrat von Schütz als Vertreter des Kreises, Herr Bürgermeister Dr. Köhlen und die Stadtverordnetenversammlung, die einzelnen Vereine von hier, die Kriegervereine des ganzen Kreises, die Sanitätskolonne (die sich, hier kurz bemerkt, bei dem schweren Unglück in so hervorragender, glänzender Weise bewährt hatte), zahlreiches Militär, die 30er und die Jägerkapelle, usw. usw. Den Massenzug beschloß eine ungeheure Schar von Mittrauernden aus der ganzen weiten Umgegend. Der Vorbeizug währte zirka eine halbe Stunde: Wahrlich ein erhebender und erschütternder Anblick zugleich.

Die Unmasse von Kranzspenden und Blumen entsprach dem allgemeinen, ausnahmslosen, tiefen Herzensweh, entsprach der entsetzlichen Tragik, die wir beklagten. Am Massengrabe sprachen in tiefergreifender, herzpaffender Weise Herr Ehrendomherr, Dechant Subtil und Herr Pfarrer de Haas. (Auf die Bestattungsfeier selber kommen wir noch des näheren zurück.) Beigesetzt wurden gestern insgesamt 37 Särge. Die übrigen Toten werden heute, Montag in die Heimat übergeführt.

Es ist eigenartig, wie dieses unheimlich große Leid, das wir in den letzten Tagen gesehen haben, die Herzen an

einanderbindet. Es traf uns diese schreckliche Tragödie als hätte auch unser Bruder, auch unser Gatte, auch unser Vater dem Tode diesen gräßlichen Tribut zahlen müssen. Möge die armen Angehörigen, die das namenlose, jähe Leid in seiner ganzen Bitterkeit überfallen hat, möge sie die allumspannende, innige, tiefe Teilnahme einigermaßen trösten. Menschentrost vermag bei dieser gewaltigen Tragik des Schicksales wenig, wenn nicht der Trost verleiht, der unser aller Vater und Herr ist, in dessen Hand das Leben des Bettlers liegt wie des Fürsten, dessen Hand aber auch den Trost ausstellt für alle, die seiner bedürfen. Herr, du Vater der Witwen und Waisen, tröste du und stärke, sei du Vater, denen das schwarze Unglück den Ernährer und Helfer so jählings von der Seite riß. Herr, tröste du, da unser Trost nur Sammeln ist, Herr, tröste du, und heile! — — — **

Die Ueberführung der in ihre Heimat zu überführenden Verunglückten findet vom Garnisonlazarett aus 5 Uhr zum Bahnhof statt. Die Feier ist im Lazarettgarten. Obwohl die in so dankenswerter Weise seitens der Bürgerschaft gestifteten Trauerkränze möglichst auf beide Feiern verteilt worden sind, werden für heute Kränze immer noch willkommen sein. Dieselben sind vorher im Garnisonlazarett abzugeben.

Aus Nummer 217 vom 19. September 1916.

Bei der Beisetzungsfeierlichkeit

am Sonntag mitlag gedachte Herr Ehrendomherr Dechant Subtil in ergreifenden, packenden Worten des schweren Schicksalsschlages, der so viele kraftvolle Menschenleben jählings vernichtet. Redner richtete an die Trauerversammlung die herzliche Bitte, den armen unglücklichen Opfern das Almosen des Gebetes zu schenken und für ihre Seelenruhe zu bitten.

Sodann hielt Herr Pfarrer de Haas folgende zu Herzen gehende Ansprache:

Text: Psalm 90 Vers 12: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“

Werte Trauerversammlung! Ihr lieben Leidtragenden!

Was im Ruhmesglanz des Sieges einst der Sänger sang, das gilt auch von dem furchtbar schweren Erleben dieser Tage. Auch wir dürfen bekennen:

„Das waren Tage sondergleichen,

Die nie vergißt, wer sie durchlebt!“

Und auch wir dürfen weiter sprechen:

„Es war, als ob ein sichtbar Zeichen

Der Ewigkeit herabgeschwebt.“

Wir werden sie nie vergessen diese Tage und Nächte der vergangenen Woche, da ständig Gefahr uns umschwebte. Und unvergessen wird er vor allem vor unserer Seele stehen, jener 14. September, der Tag, der Euch Euer Liebstes geraubt. Wir mußten nicht treudeutsche Herzen haben, wir mußten nicht durch das Band christlicher Liebe mit Euch, Ihr lieben Anverwandten der heimgegangenen Kameraden, uns verbunden wissen, wollten wir nicht alle, ob hoch, ob niedrig, ob alt, ob jung aus innerstem Herzensgrund teilnehmen an der herben Schwere Eures Schmerzes.

„Ein sichtbar Zeichen, an die Ewigkeit uns mahnend, so wird diese Grabstätte allezeit uns geheiligt sein, eine Stätte, die an das ewige Gotteswort, wie ein Gruß aus Himmelshöhen uns mahnen will, daß unsere Hände zum Gebet sich falten: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“

Das ist das heilige „müssen“, dem auch die teuren Toten, um die wir trauern, unterworfen sind. Nicht nur nach dem uns allen gemeinsamen Bekenntnis: „Alle Menschen müssen sterben“, nein, auch noch nach einem anderen Maßstab gemessen galt ihnen dieses „müssen“. Es war das große heilige „Muß“ der Pflicht fürs Vaterland. Auch sie haben im Dienst gestanden, haben treu ihre Pflicht erfüllt, treu bis zum Tode. Nicht auf dem Kampfplatz dort draußen sind sie gefallen. Aber auch ihr Tod war ein Opfer im Dienst des Vaterlandes. In treuer Pflichterfüllung im Vorbereitungsdienst haben sie dieses Opfer dargebracht. Wie würden unsere Feldgrauen dort draußen Stand halten können und Sieg auf Sieg er-

fechten, wenn sie nicht diese starken, treuen Reserven unserer Landsturmmänner hinter sich wüßten.

In diesem Ehrendienst getreu auf Posten, hat sie der Tod getroffen. Ein ernstes momento mori: „Bedenke, daß du sterben mußt“ ist ihr Tod für uns alle!

Aber von dieser Grabesgruft, die soviel Hoffen und Lieben birgt, richtet der Glaube aufwärts unseren Blick, daß wir betend sprechen:

„Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen.“

Wir haben's erlebt mit unseren Herzen, geschaut mit unseren Augen:

„Mitten wir im Leben sind

Von dem Tod umfassen.“

Aber von der Stätte des Todes sehen wir aufwärts zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt und wir bekennen:

„Mitten in dem Tode sind

Wir von Gott umgeben.“

Wenn so vieles dahinsinkt, wenn Ihr soviel Liebe hier lassen müßt, soviel Hoffen ins Grab sinken seht, so geleite Euch, ihr trauernden Anverwandten, heimwärts der Glaube:

„Ich weiß, woran ich glaube,

Ich weiß, was fest besteht.

Wenn Alles hier im Staube

Wie Staub und Rauch verweht.

Es sind des Heilands Worte,

Die Worte, fest und klar.

An diesem Felsenorte

Halt' ich unwandelbar!“

Und unser Glaube flüht sich zum Gebet:

Ewiger, Allmächtiger, sieh uns an dieser Stätte der Vergänglichkeit vor dein heilig Angesicht treten. Du legst in dieser schweren Zeit so manche Last auf, so bitten wir dich, mach du die Schulter stark, tragen zu können, was du auferlegt hast. Du nimmst so Viel, so gieb uns nur dies Eine: Gieb uns ein festes Herz, ein Herz, das deinem Willen sich kindlich unterwirft. Ein starkes Herz, das auf dich traut, auch in schwerer Zeit. Und in des Lebens Glück, wie in des Lebens Leid: „Herr, segne uns beides, Liebes wie Leides“ durch Jesum Christum! Amen!“

Vater Unser. — Segen.

Die Uebersführung der Verunglückten in die Heimat.

** Nachdem wir am Sonntag, in so erhebender Weise 37 Opfer des Explosions = Unglückes auf dem hiesigen Ehrenfriedhofe beigesetzt, fand gestern nachmittag die feierliche Uebersführung von insgesamt 41 Soldaten in die Heimat statt. Auch diese ist zu einer mächtigen, herzergreifenden Kundgebung geworden.

Um 5 Uhr versammelte sich im Garten des Garnisonlazarett's eine überaus zahlreiche Trauergemeinde, darunter das gesamte Offizierkorps, die Vertreter von Kreis und Stadt Saarlouis, die Sanitätskolonne, die Freiwillige Feuerwehr, die Militärkapellen u. viele sonstige Teilnehmer.

Nach Einsegnung der Särge ergriff das Wort Herr Ehrendomherr Dechant Subtil, der ausführte, man sei versammelt, heute einer großen Schar armer Opfer, die der Heimat zugeführt werden, die letzten Grüße zu entbieten. Wie gerne hätte man sie hier behalten; wie gerne hätten wir auch sie unter uns gehabt, um fleißig an ihr Grab zu gehen und dort im Gebete ihnen zu danken. Als sie auf so schreckliche Weise ums Leben gekommen, da sei es uns gewesen, als hätten wir den eigenen Bruder, den eigenen Sohn, den eignen Vater verloren. Ein inniger Trost sei es, daß sie im Frieden mit Gott hinübergingen in die Ewigkeit. Sofort nach der Explosion sei die Geistlichkeit an der Unglücksstelle erschienen, den Sterbenden die heiligen Sakramente zu reichen. Die armen, unglücklichen Opfer seien gestorben, um zu leben; der Heiland habe ja selber gesprochen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch gestorben ist.“ Ihre Seele ist nun, betonte der Redner, in Gottes Hand und der Leib ist der Todesqualen enthoben. Ziehet hin in Frieden! Unsere Segenswünsche und unsere Gebete folgen euch! Denn auch Ihr seid ja für uns gestorben, für uns im freudigen, mutigen Dienste des Vaterlandes. Unsere Dankbarkeit ist euch zugetan gleich ihnen, denen der Todesengel genahet ist auf dem Schlachtfeld. „Selig sind die Toten, die im Herrn entschlafen.“ Ziehet hin in die Heimat, ziehet hin in Frieden.

Herr Pfarrer de Haas, der hierauf das Wort nahm, legte seiner Ansprache die Worte aus dem Hebräerbriefer (10. Kapitel, 16. Vers): „Ietzt suchen sie ein besseres Vaterland“ zu Grunde und führte dann im näheren aus: Dieses Wort der Heiligen Schrift, das in Stein gehauen auf dem Garnisonfriedhofe zu lesen steht, es soll auch an dieser Stätte hier unser Geleitzwort sein, wenn wir derer jetzt gedenken, von denen wir nun Abschied nehmen sollen. Ja, jetzt sucht ihr ein besseres Vaterland! Ihr wollt nach euren Lieben zu Haus, zu Gattin und Sohn, zu Brüdern, zu Vater und Mutter: Heimwärts, der Erdenheimat zu! Wenn wir sie geleiten auf diesem ihrem Wege in unsern Gedanken und Gebeten, so tun wir das zugleich in dem Bewußtsein, daß uns alle der gleiche Gedanke eint, der Gedanke und das Gefühl tiefster Dankbarkeit. Auch hier an diesen Särgen dürfen wir bekennen: Heldenblut ist hier geflossen. Sie haben ihren Willen, ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes gestellt und ihre Treue bewiesen bis in den Tod. Deshalb wollen wir den treuen Toten allezeit dankbar sein. Ich darf, verehrte Leidtragende, in dieser Stunde der Dolmetsch Ihrer Gefühle sein. Dankbar, herzlich danken wollen Sie auch heute denen, die in opferwilliger Einsetzung ihres Lebens die gefährvolle Arbeit des Bergens übernommen hatten. Dank, innigen Dank empfinden wir auch für alle, die in opferfreudiger Hingebung die Pflege übernahmen. Innigen Dank zu sagen bin ich auch gebeten worden für die eifrige Seelsorge die Geistlichkeit aller Konfessionen auf der Unglücksstätte wie in den Lazaretten. Gedankt, herzlich gedankt werden soll auch all den Hunderten und Tausenden aus Garnison und Bürgerschaft, die in diesen schweren Tagen durch die Sprache der Blumen oder die helfende Hand Liebes erwiesen. — Nun zieht ihr heim! Nicht nur tränenfeuchten Auges schauen wir auf die Särge.

Was wir bergen in den Särgen,
Ist der Erde sterblich Aleid;
Was wir lieben, ist geblieben,
Lebt und bleibt in Ewigkeit.

Wir richten auch den Blick himmelan und suchen die Heimath im Lichte. Der Heiland, der die Mühseligen und Beladenen zu sich rief, er wird auch hier sein

Wort wahr machen: In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen und ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Heimwärts und himmelwärts! So ziehet denn der Heimat zu, der irdischen Heimat entgegen und dem himmlischen Vaterhaus.

Als dann sprach der jüdische Militärseelsorger, Herr Oberkantor Eschwege. Redner nahm als Einleitung seiner Ansprache die Begebenheit aus dem dritten Buche Moses: Als der hohe Priester Aaron das Heiligtum eingeweiht, da traten seine beiden Söhne vor den Altar des Allmächtigen, um ihren Dienst im Heiligtume zu versehen. Sie waren im Begriffe, das Heiligtum darzubringen, als plötzlich Feuer vom Himmel kam und sie verzehrte. Sie starben vor Gott u. dem Herrn. Als der schwergeprüfte Vater u. die geliebte Mutter von dem Hinscheiden hörten, da vernahm man keine Klagen u. kein Murren. In frommer Ergebenheit, in wahrer Duldsamkeit fügten sie sich in des Herren Willen. Vor einigen Wochen erst sind auch die Helden, um die wir hier trauern, von Vater und Mutter, von Gattin und Kind hierher geeilt, um ihre Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen und getreulich haben sie ihre Dienste getan. Sie standen gerade im Dienste, um sich kräftig und wehrfähig zu machen, um dann draußen mit den andern Kameraden die Grenzen des Vaterlandes zu verteidigen, da plötzlich kam die schreckliche Katastrophe. Wir, die wir heute die Särge umstehen, wollen uns in unserem Schmerze das Beispiel des Hohenpriesters zum Vorbild nehmen: Der Priester schwieg. Stille Ergebenheit, Aufblicken zu dem Allmächtigen und Allgegenwärtigen, in dessen Hand unser Leben steht, der allein unsere Bahn bestimmt, es soll auch unser schönster Trost sein. Er, der Allmächtige, der Vater aller Witwen und Waisen wird euch den Kelch des Trostes reichen, lindern den Balsam in eure Herzen träufeln, so ihr demütig und ergeben sprecht. Gehet ein, ihr Seelen, in eure Ruhe, denn der Herr hat es so gewollt. Der Anblick dieser tapferen Helden, er soll fromme Gefühle und Gedanken in uns erwecken. Wie die Helden an der Unglücksstätte und draußen auf dem Schlachtfelde Schulter an Schulter im Dienste des Vaterlandes standen, gemeinsam den Tod fanden, wie gemeinsam ihr Blut geflossen und gemeinsames Grab sie umschließt, so möge ein Band

der Liebe und Gerechtigkeit alle Glieder unseres teuren Vaterlandes umschlingen, auf daß, wenn wieder einmal des Kampfes Wogen ruhen, sich jeder ohne Unterschied des Standes und der Konfession dauernd des Friedens und des gemeinsamen Wohles erfreuen möge.

Nach Beendigung der Ansprachen wurden die Särge auf die bereitstehenden neun Rollwagen, die, wie am Sonntag, wiederum üppig mit Tannengrün ausgeschmückt waren, geladen und unter den Trauerklängen der Kapelle bewegte sich der mächtige, schier endlose Trauerzug zum Bahnhofe. Die Bürgersteige umsäumte bis zum Bahnhofsplatz eine vieltausendköpfige Menschenmenge. Am Bahnhofe sprachen die drei amtierenden Geistlichen ein kurzes Gebet, das Militär feuerte Salut, die 30er Kapelle spielte das Lied: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh“, und die unvergeßliche, tiefergreifende Feier war beendet.

*

** Auf dem Wege zum Bahnhof spielte eine der beiden Kapellen auch das inhaltstiefe Lied vom **W i e d e r s e h e n** in der H e i m a t.

Denkt man an's Wiedersehen, dann schwillt die Brust und wir denken an — Freude! Wir denken an jauchzenden, frohlockenden Willkomm im Heimathause, wir denken an fröhliches, seliges, vereinigendes Wiederschauen.

— — „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!“

Die, die wir gestern zum Bahnhof geleitet, sie kommen auch in die Heimat, in die Heimat, von der sie vor kurzem erst geschieden, sie kommen wieder zu Vater, zu Mutter, zu Geschwistern: eine Einklehr bei blutenden Herzen. Das Lied vom Wiedersehen ist zum Requiem geworden und dumpf und schwer erzählt die Totenglocke die alte, ewige Wahrheit, daß die Hand des Schattenfürsten stärker ist als irdische Berechnung.

Rosengeschmückt hoffte man ihn dereinst am großen Friedenstag wiederzuschauen, doch das düstere unerbittliche Geschick flocht Efeu und Totenkränze. Wie ein Wetterstrahl die knorrige Eiche zersplittert, hat hier das lauernde Unheil erst erblühte oder ausgereifte Leben in der Maienzeit und Bollkraft der Jahre, die nach menschlichem Ermessen in Haus und Beruf noch zu Großem be-

stimmt waren, zermalmt. Hunderten anderen ist der bittere Trank der Letzter gereicht worden.

In tiefer Behmüt segnen wir das Gedenken der vielen Unglücklichen, in tiefer Behmüt und in heiligem Schmerze drücken wir der niedergebeugten Mutter und Gattin die Hand. Zum Allerhöchsten aber wollen wir flehen heiß und inniglich: Herr, stärke und segne Deutschlands Heldenmütter! — — —

Aus Nummer 218 vom 20. September 1916.

**** Das Schicksal schreibt erschütternde Tragik:** Gestern haben wir gemeinschaftlich mit zwei andern Opfern der Explosionskatastrophe einen Namenlosen zu Grabe getragen. O, Geschick, wie kannst du grausam, unendlich grausam sein! Wir senken einer Mutter Bestes, vielleicht einer Familie ganze Hoffnung hier hinaß und derweilen bleibt man uns die Frage schuldig: Wer ist er, wer war er, woher kam er, wer vermißt ihn? Jrgendwo im weiten deutschen Vaterlande schmachtet eine sehnsüchtige Gattin, eine sehnsüchtige Kinderschar nach Nachricht vom Vater in der Garnison und derweilen — hat man ihn schon gebettet in die kalte, frostige Erde. Das Leben schreibt Dramen von erschauernder Tragik. In die Seele durchdringenden Worten sprach am Massengrabe Herr Pfarrer de Haas über diese unbarmherzige Härte des Geschickes, seiner Betrachtung die inhaltstiefen, ergreifenden Heilandsworte zu Grunde legend: Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne. Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, es wiederum zu nehmen. Niemand entreißt es mir.“ Herr Kaplan Braun erinnerte die tiefgebeugten Leidtragenden an die Worte, die einstens Jesus an die Witwe von Naim gerichtet hat: Weib, weine nicht“. Auch heute sei es, als lege der Heiland auf die jammernden Mütter seine milde Hand, als spreche er auch heute seine mitleidsvollen Worte: „Weine nicht“. Durch Christi Kreuzestod habe der Tod seine Bitterkeit verloren. Als schönsten geistigen Totenkranz lege man auf das Grab das Vergißmeinnicht treuen, innigen Gebetes, die Blumen unverweslichen Gedenkens, den Strauß steter, heißer Dankbarkeit.

**** Einen rührenden Beweis** herzynniger Dankbarkeit gegen die so jählings aus dem Leben gerissenen Opfer des Explosionsunglückes haben die Kinder der Volksschulen beider Konfessionen und die Höhere Mädchenschule gegeben. Eine Unmasse von Kränzen ist von ihnen in rührendem Wettstreit für die Verunglückten geflochten worden. Der rastlose, kindliche Eifer hat aufs neue bewiesen, daß sich in unserer Stadt keiner, ja auch keiner vom Mitleid und der tiefen Trauer um die fürchterliche Ernte des Massenschneiters ausschloß.

Aus Nummer 219 vom 21. September 1916.

○ **Zwei weitere Opfer** der Katastrophe sind aus den Trümmern geborgen und werden Freitag, 11 Uhr vom Garnisonlazarett aus, in der gemeinsamen Gruft des „Ehrenfriedhofes“ beigesetzt werden. Kränze können im Garnisonlazarett abgeliefert werden.

.....

Ueber den Sternen.

Ueber den Sternen, da wird es einst tagen,
Da wird dein Hoffen, dein Sehnen erfüllt,
Was du gelitten und was du getragen,
Dort ein allmächtiges Wesen vergilt.

Ueber den Sternen, da schwindet die Täuschung,
Da siehst du alles enträtselt, enthüllt,
Was du erwartest, des Himmels Verheißung,
Dort wird es ewig und herrlich erfüllt.

Ueber den Sternen, wird klar es einst werden.
Wie du gehandelt und wie du gedacht,
Was du geduldet, geopfert auf Erden,
Was du gewollt und was du vollbracht.

Ueber den Sternen wohnt ewige Liebe,
Nicht wie hienieden von Stürmen umgänkt,
Dort wird erhellt, was hier dunkel und trübe,
Wenn du nur niemals im Glauben gewankt.

Ueber den Sternen, da schwinden die Tränen,
Die du so schmerzlich, so bitter geweint,
Es ist kein Irrtum, kein nichtiges Sehnen,
Dort wird die Liebe der Liebe vereint.

Schlußwort.

** Gott befohlen, liebe Brüder! Gott befohlen! Opfer des Todes sollt ihr geworden sein? O, nein! Ihr habt den Tod geopfert. Solch Sterben „kommt nicht ins Gericht, sondern geht über vom Tode zum Leben“. Solch Sterben wächst unmittelbar hinein in die ewigen Freuden. Früh Bollendete, aber wahrhaft Bollendete! Wer kann mehr tun, mehr geben, als ihr? Volle, ganze Garben, frühzeitig zur Reife gebracht im Glutofen des Krieges. Solche Garben kommen in die ewigen Scheunen und auch die Irdischen noch empfangen aus ihnen Nährfrucht.

Was klagt ihr Mütter, was weint ihr Kinder? O jammert nicht um eines Toten Glück. Nein, jammert nicht! Eure Toten sind nicht tot, sie leben das ewige Himmelsleben. Sie schweigen und doch wieder hört man ihr Wort. Aus der Erde herauf sprechen sie zu uns und aus der Gruft vernimmt man ihre Stimme, ein leises, geheimnisvolles Flüstern aus weiter Ferne, immer näher, immer deutlicher: Vergesst unser nicht! Verewigt unser Gedenken nicht in Marmor, nicht in starrem Erz, verewigt uns in lebendigen, liebenden Herzen! Sorget, wo wir nun nicht mehr sorgen können. Sorget! Hütet unsre armen, armen Kindchen. Ach, sie waren unser letztes Denken, unsere letzte Sehnsucht, unser letzter, heißer Schmerz! Hütet unsre Kindchen, habet acht auf die Jugend, nehmt das Leben ernst, denn es ist ein furchtbar wertvoll Gut! Meint es ehrlich mit der Menschenliebe! Haltet treu aneinander, ohne Unterschied von Stand, von Konfession! Alle sind wir gleichermaßen gestorben, alle ruhen wir als Kameraden beieinander! Seid einig, wie wir noch einig sind im Tode! Betet für uns, für unsre Seelenruhe, betet für euch und eure Kinder, betet für unser liebes, weites, teures Vaterland! — —

